

EIN PRIVATISIERTER STAAT IST KEIN SOZIALSTAAT.

MILLIARDÄRE
SOZIALWESEN

9

In den letzten Jahrzehnten hat weltweit eine gigantische Umverteilung des Reichtums stattgefunden. Immer mehr Geld sammelt sich in einzelnen Händen.

Die dreihundert reichsten Schweizer besitzen zusammen mehr als 450 Milliarden Schweizer Franken. Das ist mehr als das Bruttosozialprodukt unseres Landes.

Nehmen wir einen von ihnen, der etwa dreieinhalb Milliarden SFr. hat, und rechnen wir seinen Stundenlohn aus. Bei 200 Arbeitstagen zu acht Stunden und bei einer angenommenen Kapitalverzinsung von 4% kommt dabei ein Stundenlohn von rund hunderttausend Franken heraus. Lässt sich so viel durch eigene Arbeit verdienen? Unmöglich. Wie also geht das? Milliardenvermögen entstehen immer durch Kapitalrendite. „Die Rendite bezeichnet den Gesamterfolg einer Kapitalanlage, gemessen als tatsächliche Verzinsung des eingesetzten Kapitals“ – so das FAZ Börsenlexikon. Das heisst: Rendite ist Geld, das von anderen erarbeitet werden muss. So einfach ist das. Und so ungerecht ist das. Und so gefährlich ist das für jede Gesellschaft und für jede Volkswirtschaft. Warum?

Jedem Guthaben-Franken steht immer ein Schulden-Franken gegenüber. Das ist einfache Buchhaltung, ohne die ein Wirtschaften nicht funktioniert. Das heisst: Die Vermögen von einigen wenigen sind die Schulden von allen anderen. Diese anderen sind staatliche, kommunale, private Schuldner.

Da aber der Zins eine „Umwandlung von Zeit in Geld“ ist, werden diese Gegensätze stündlich grösser. Das kann so weit gehen, dass allein die Zinsschulden eines Kreditnehmers am Ende höher sind als der Kreditbetrag selbst. So geraten immer mehr Kreditnehmer wie zum Beispiel der Staat, die Kommunen, mittelständische Unternehmer und auch gutbürgerliche Privathaushalte in die Insolvenz, sprich Pleite.

Millionäre und Milliardäre machen dann bestenfalls eine Stiftung, um den Armen zu helfen. Aber das ist selten. Und wenn sie spenden, dann im Verhältnis zu ihrem Vermögen weniger als der Durchschnitt. Das ist erwiesen. Die Regel dagegen ist, dass Millionäre und Milliardäre von den Schulden aller anderen profitieren, ohne selbst dafür etwas anderes zu leisten, als einfach nur Investmentbanker und Börsenmakler zu beschäftigen. Und wenn diese ihren Job gut machen, machen sie aus Millionären Milliardäre und aus Milliardären Mehrfachmilliardäre. Wie eben den mit den hunderttausend SFr. Stundenlohn, der „im Schweisse anderer Angesichter“ erarbeitet werden muss.

Sollen diese anderen Angesichter das gerecht finden oder sich damit abfinden? Das wird auf Dauer unmöglich sein, auch für Milliardäre, so angenehm ihr Stundenlohn auch (noch) ist. Als die im Börsenrausch wie wahnsinnig gewordenen Amerikaner im Oktober 1929 erst in Panik und dann ins Elend gerieten, waren auch Milliardäre dabei, die dann keine mehr waren. Einige haben sich erschossen.

Muss denn alles immer wieder bis zum bitteren, grausamen Ende getrieben werden? Sind wir nicht endlich ein bisschen erwachsener geworden? Können wir nicht endlich einmal über den Tellerrand des (all)gegenwärtigen Egoismus an die Zukunft auch unserer Kinder denken?

Sollten wir nicht fähig sein, eine eigentlich bescheidene und durchaus sanfte Lösung der allgemeinen Denkstarre beim Thema Geld anzugehen? Es gibt eine nachhaltige wie logische Lösung.

Das Wirtschaftsmagazin „Forbes“ registrierte im Jahr 2004 die Rekordzahl von 587 Individuen, die eine Milliarde Dollar oder mehr besitzen, gegenüber 476 Milliardären im Jahr 2003. Die Summe aller Privatvermögen der diesjährigen Milliardäre erreicht ebenfalls Rekordhöhen - nämlich atemberaubende 1,9 Billionen Dollar oder 1,54 Billionen Euro. Diese Zunahme um 500 Milliarden Dollar innerhalb nur eines Jahres ist auf das erneute Ansteigen der Aktienkurse in den letzten zwölf Monaten zurückzuführen. Der Reichtum dieser wenigen hundert Menschen übersteigt das gesamte Bruttosozialprodukt der 170 ärmsten Länder der Welt und beträgt fast vier Prozent des Gegenwerts der globalen Jahrsproduktion.



Ich glaube wir müssen damit aufhören, das bestehende Geld-System immer nur als unveränderbar hinzunehmen.

Beni Gassmann, Student

Die Milliardäre und das Sozialwesen

Die Kehrseite der immensen Vermögenszunahme bei den Wenigen sind prekäre Lebensverhältnisse bei den Vielen, speziell, wenn wir global denken. Leider ist auch unser Vorzeigestaat Schweiz in Sachen soziale Absicherung zurückgefallen. Fast 10 % der schweizerischen Bevölkerung leben in so genannten „working poor“ Verhältnissen, und vor allem Kinder leben immer häufiger in dieser neuen Armut! Mit der Französischen Revolution brachten die Bürger vor über 200 Jahren die Feudalherren und Aristokraten als Verursacher der Armut an die Guillotine. Im Zeitalter der Industrialisierung wurden, oft mit Streiks minimale Arbeits- und Entlohnungsregeln erstritten. Der Aufschwung nach dem 2. Weltkrieg erlaubte die Einführung einer Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Dabei stand Solidarität der Erwerbstätigen mit den Nichterwerbstätigen, also Kinder und RentnerInnen im Vordergrund.

Die Einführung der 2. Säule kann als kapitalistischer Sündenfall bezeichnet werden, da jetzt alle Erwerbstätigen durch Ihre Beiträge am grossen Geldvermehrungsspiel beteiligt wurden. Dass die von den Versicherungskassen vorgerechneten Altersguthaben und Verzinsungen indirekt immer von der arbeitenden Bevölkerung aufgebracht werden müssen und es sich um eine Art Selbstbetrug handelt, wurde wenigen klar! Erst mit Rentenklau-Demonstrationen aufgrund der vom Bundesrat fixierten tieferen Minimalverzinsung wurde einer breiteren Öffentlichkeit klar, was passiert. Zur Zeit sind knapp 1'000 Milliarden renditesuchendes Guthaben von Pensionskassen (mit Hunderten von Verwaltungsapparaten) auf der Suche nach bestem und sicherstem Gewinn.

Die Absurditäten dieses Systems werden immer offenkundiger, sodass sich sogar der schweizerische Gewerkschaftsbund mit einer Initiative weg von der Pensionskassen-Vorsorge hin zum Vollausbau der AHV einsetzen will. Bei der AHV werden etwa 25 Milliarden (etwa eine Jahresauszahlung an Rentenansprüchen) von einem einzigen Apparat verwaltet, und die Einnahmen decken in etwa die Ausgaben. Leider beginnen hier auch so genannte soziale Kreise durch Mehrwertsteuerprozente in eine falsche Richtung zu gehen. Wesentlich sinnvoller wäre, wenn die Arbeit nicht zusätzlich belastet werden soll, der Rückgriff auf Kapitaleinkommen.

Einige Grundgedanken zu zukunftsfähigen Sicherungssystemen:

a) Alle Menschen – auch Kinder, Rentner, Kranke – müssen von der arbeitenden Bevölkerung mit Gütern versorgt werden.

b) Die Produktion und die Dienstleistungen sollten in der Gegenwart für die Gegenwart erfolgen.

c) Was in der Gegenwart geschaffen wird, kann auch in der Gegenwart gebraucht werden. Mehr ist nicht möglich ohne Ungerechtigkeiten zu schaffen. Das Schöne ist: Es würde reichen für alle bei einer gerechten Verteilung durch ein gerechtes Wirtschaftssystem mit einem Geldwesen, das an dieses angepasst ist. Profitieren würden alle. Ausser den sehr Reichen, aber auch Sie könnten in sozialem Frieden leben.

Stoff zum Augen öffnen

Die Barbaren kommen
Jean Ziegler / 1998
ISBN 3-570-00133-4

Reichtum in der Schweiz
Ueli Mäder / Elisa Streuli / 2002
ISBN 3-85869-234-4

Briefe an den Reichtum
Carl Amery / 2005
ISBN 3-630-87186-0

www.inwo.ch

INITIATIVE FÜR NATÜRLICHE WIRTSCHAFTSORDNUNG (INWO)

Wichtige Ursachen wachsender Existenzangst und Hoffnungslosigkeit sind das herrschende Geldsystem und das Bodenrecht. Die politisch und konfessionell unabhängige INWO Schweiz verweist auf Alternativen, welche existierende Besitzstände nicht angreifen. Werden Sie jetzt Mitglied oder Gönner.

INWO Schweiz, Bahnhofstrasse 102, Postfach, CH-5001 Aarau
Tel 062 822 84 86 Fax 062 823 67 55 e-mail: contact@inwo.ch

PC-30-1771-2

September 2005

Ich glaube, dass viele anständige Investmentbanker und grundehrliche Makler an der Börse ihr Geld im Schweisse anderer Angesichter verdienen.

Harald Schmidt
deutscher TV-Entertainer